



Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.
Selbsthilfe Demenz

Häusliche Betreuungsdienste und Betreuungsgruppen in Zeiten von Corona

Bitte beachten Sie: In den letzten beiden Wochen haben mehrfach Träger und Fachkräfte sowie Koordinierende von Angeboten zur Unterstützung im Alltag bei uns nach Hilfen zum Umgang mit der Krise im Blick auf die Häuslichen Betreuungsdienste angefragt. Dieser Artikel ist auf der Grundlage vieler Gespräche mit Trägern und Fachkräften Häuslicher Betreuungsdienste für Menschen mit Demenz entstanden. Wir möchten damit einen Blick ins Land werfen, Erfahrungen kommunizieren und Sie an einigen Überlegungen teilhaben lassen, die eventuell orientierend sein können. Dabei haben wir vor allem an diejenigen Träger gedacht, die als Vereine keinem Spitzenverband angehören und daher möglicherweise wenig fachlichen Austausch und Unterstützung haben. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass wir damit in keinsten Weise an gesetzliche Vorgaben oder Entscheidungen der örtlichen Gesundheitsbehörden rühren, sondern die zur Bekämpfung des Coronavirus erforderlichen Maßnahmen nach Kräften unterstützen wollen. Außerdem erheben wir mit diesem Artikel keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Corona-Krise hat uns alle fest im Griff: sie macht Beschränkungen in nie gekanntem Ausmaß erforderlich, es gibt offene Fragen auf allen Ebenen, aufgrund der dynamischen Entwicklungen sind klare Antworten und Orientierungen kaum möglich. Alle sind betroffen. Insbesondere ist auch die Versorgung und Begleitung von pflegebedürftigen Menschen in der Häuslichkeit gerade in ungeahntem Maß eingeschränkt. Angesichts der Krise erleben wir allerorten aber auch eine sehr große Hilfsbereitschaft. Schnell sind Initiativen entstanden, die insbesondere Einkaufshilfen anbieten. Es melden sich viele Freiwillige.

Die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen und die *Risikogruppen für einen schweren Krankheitsverlauf* zu schützen, steht an vorderster Stelle. *Zuhause bleiben* ist das Gebot der Stunde. Ältere, alte und insbesondere pflegebedürftige Menschen und/oder deren Angehörige haben meist große Angst vor Ansteckung. Dazu kommt bei Vielen die Befürchtung, unwissentlich möglicherweise selbst das Virus zu übertragen. Eine besonders traurige und schwer auszuhaltende Erfahrung in diesen Tagen ist, dass es schwierig bis unmöglich ist, denen zu helfen, die Hilfe am nötigsten brauchen. Zu diesen gehören insbesondere auch Menschen mit Demenz und deren pflegende und betreuende Angehörige.

Die psychosoziale Belastung durch die physische Isolation, die wir in diesen Tagen alle erleben, trifft pflegende und betreuende Angehörige von Menschen mit Demenz besonders hart. Denn Belastung und Isolation sind oft ohnehin die Hauptmerkmale ihrer psychosozialen Situation. Ihr Entlastungsbedarf hat dazu geführt, sich Hilfe zu holen. Nun tagaus, tagein mit einem vergesslichen, orientierungslosen Angehörigen zu leben, dessen Verhalten oft anstrengend und herausfordernd ist, der die aktuelle Corona-Thematik nicht verstehen kann und der – man denke an die oft hochaltrigen Paare – kein Gesprächspartner mehr sein kann, scheint in vielen Fällen ein schiereres Ding der Unmöglichkeit. „Ich werde hier verrückt“, so eine pflegende Tochter, bei der eine häusliche Betreuung derzeit nicht möglich ist. Damit dürfte sie die Gefühlslage vieler pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz in

diesen Tagen wiedergeben. (In diesem Zusammenhang verweisen wir auch auf den Sondernewsletter der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg vom 25.03.2020.)

Im Blick auf die **Betreuungsgruppen und Häuslichen Betreuungsdienste** gehören die pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen und oft auch deren Angehörige, allerdings **auch sehr viele Ehrenamtliche aufgrund ihres Alters zur Risikogruppe für einen schweren Krankheitsverlauf**. Letztere fallen damit nicht nur für die Betreuung aus, sondern brauchen ggf. selbst Unterstützung wie Einkaufshilfen und psychosoziale Begleitung. Nichtsdestotrotz können sie weiter wertvolle Hilfe leisten – auf alternativen Wegen, ohne physischen Kontakt. Die **Fachkräfte** spielen mit ihrer begleitenden, koordinierenden und vernetzenden Funktion eine unverzichtbare Rolle in der Krise: Sie halten den Kontakt zu den pflegebedürftigen Menschen bzw. deren Angehörigen sowie zu den Ehrenamtlichen, begleiten sie und vermitteln ihnen ggf. Einkaufs- und andere Hilfen.

Unseren Gesprächen zufolge haben mehrere, vor allem kleinere Häusliche Betreuungsdienste aus den beschriebenen Gründen ihr Angebot mittlerweile vollständig eingestellt. Andere haben es in aller Regel zwar auch sehr reduziert, dennoch gehen dort einige nicht zur Risikogruppe gehörende Ehrenamtliche weiter in die Häuslichkeit. Diese Einsätze erfolgen nur in dringenden Fällen, wenn die Angehörigen das unter den gegebenen Umständen explizit wünschen, außerdem in Absprache mit den Fachkräften, die die Ehrenamtlichen oft schon früh über das Virus und die Schutzmaßnahmen informiert haben. Und es gilt die Maßgabe, dass Ehrenamtliche, die aufgrund ihres Alters oder/und wegen Vorerkrankungen zur Risikogruppe gehören oder aktuell eine Erkältungskrankheit haben, nicht in die Häuslichkeit gehen. Bei größeren Häuslichen Betreuungsdiensten – mit ca. 100 bis über 300 Ehrenamtlichen – entscheiden sich die Ehrenamtlichen auf dieser Grundlage selbst und eigenverantwortlich, ob sie die häusliche Betreuung weiterführen. Oft übernehmen Ehrenamtliche auch „nur“ Einkäufe und stellen sie nach Rücksprache mit den Angehörigen vor der Wohnungstür ab. Und sie bleiben mit den Angehörigen und den Menschen mit Demenz telefonisch oder via digitale Medien mehr oder weniger intensiv im Kontakt. Manche Ehrenamtliche telefonieren täglich mit den Angehörigen oder/und den demenzkranken Menschen.

Für Häusliche Betreuungsdienste haben sich im Umgang mit der Krise folgende Themen, Orientierungen und Überlegungen herauskristallisiert:

1. Sich informieren, Plakate und Merkblätter nutzen und weitergeben

Gut informiert zu sein, ist die Basis für ein möglichst korrektes Verhalten in Zeiten von Corona. Das gilt ohnehin für Jede und Jeden von uns, ganz besonders aber für Helfende.

An der Stelle möchten wir auf einige wesentliche Internetseiten sowie gleichzeitig auf Plakate bzw. Merkblätter hinweisen, die dort als Printmaterialien zum Download zur Verfügung stehen und die Fachkräfte den Ehrenamtlichen an die Hand geben können.

- https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/gesundheitspflege/gesundheitschutz/infektionsschutz-hygiene/informationen-zu-coronavirus/Merkblatt_für_Personen_mit_einem_höheren_Risiko_für_einen_schweren_Krankheitsverlauf_einer_Coronaviruserkrankung

- <https://www.infektionsschutz.de/coronavirus/materialdownloads.html>
Plakate: *Informationen zum Coronavirus in der häuslichen Pflege* oder/und *10 Hygienetipps*
- <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/coronavirus.html>
Plakat: *Wie kann ich mich vor einer Infektion schützen?*

Dazu kommen die Internetseiten der örtlichen Gesundheitsbehörden. Beispielhaft hinweisen möchten wir auf die Internetseite des Ortenaukreises. Das dortige Gesundheitsamt stellt unter <https://www.ortenaukreis.de/corona> → *Infos für Ehrenamtliche* ein spezielles Merkblatt zur Verfügung: *Coronavirus – Empfehlungen für ehrenamtlich Tätige*. Hier wird zwar im Wesentlichen obengenanntes Merkblatt des Ministeriums für Soziales und Integration wiedergegeben, jedoch ist es mit einigen Ergänzungen deutlich auf ehrenamtlich Tätige ausgerichtet – und geht gerade auch auf das Engagement von und für Senioren als Risikogruppe ein. Damit ist es nicht nur sehr hilfreich, sondern im Blick auf das ehrenamtliche Engagement auch wertschätzend.

Die Situation rund um das Coronavirus verändert sich stetig. Was gestern galt, stimmt heute oft schon nicht mehr. Internetseiten wie teilweise auch Materialien werden derzeit laufend überarbeitet. Sich laufend zu informieren ist daher unverzichtbar.

2. Sich selbst und andere schützen, Schutzmaßnahmen beachten

Der Selbstschutz der Ehrenamtlichen steht an erster Stelle und bürgerschaftliches Engagement bleibt auch in diesen Zeiten freiwillig! Ehrenamtliche dürfen sich nicht aufgrund dringlicher Anfragen zu einem Einsatz verpflichtet fühlen, sondern sollen frei entscheiden, ob und auf welche Weise sie aktuell am besten helfen können und wollen.

Die wesentlichen Informationen, wie man sich und andere vor einer Ansteckung schützen kann, sind in den obengenannten Plakaten und Merkblättern enthalten.

Zum Schutz der zu betreuenden Menschen gehört insbesondere *ein achtsamer Umgang* mit eigenen Krankheitsanzeichen wie auch mit eventuell erfolgten Kontakten mit Menschen, die möglicherweise infiziert sein könnten (auch wenn es dieses Risiko letztlich bei allen gibt). Geplante Besuche in der Häuslichkeit müssen auch bei leichten Anzeichen einer Erkältungskrankheit oder kritischen Kontakten abgesagt werden.

Bei dringenden Anfragen zur häuslichen Unterstützung, die der Häusliche Betreuungsdienst nicht bedienen kann, werden die Fachkräfte an die Pflegestützpunkte oder ambulanten Dienste vermitteln oder ihr berufliches Netzwerk vor Ort bzw. neu entstandene Initiativen um Unterstützung bitten.

3. Sich für oder gegen eine Betreuung in der Häuslichkeit entscheiden

Mit der Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg mussten Gruppenangebote bereits zum 17.03.2020 eingestellt werden. Besuche in der Häuslichkeit dagegen sind nicht verboten. Die Menschen sollen zuhause bleiben. Sie sollen aber auch helfen. Und sie sollen den Sicherheitsabstand einhalten. Die Risikogruppen für einen schweren Krankheitsverlauf müssen besonders geschützt werden. Für die klassischen Häuslichen

Betreuungsdienste für Menschen mit Demenz mit Ehrenamtlichen führen die vielen erforderlichen Maßnahmen durch die Corona-Krise teils zu großen Unsicherheiten.

Ob eine Betreuung in der Häuslichkeit angesichts der aktuellen Lage notwendig, erwünscht und möglich ist, muss in jedem Einzelfall sorgfältig entschieden werden. Dies liegt in der Verantwortung des Trägers, der ehrenamtlich Helfenden sowie der pflegenden und betreuenden Angehörigen und ist ggf. ein schwieriger Abwägungsprozess: Hat der bestmögliche Schutz, also kein physischer Kontakt und damit keine häusliche Betreuung oder der notwendige Unterstützungsbedarf Vorrang?

Träger Häuslicher Betreuungsdienste dürften Ehrenamtliche wie Angehörige mittlerweile mit den grundlegenden Informationen versorgt und sich mit ihnen im Blick auf die bisherigen Einsätze besprochen haben. Ein großer Verein mit über 300 Ehrenamtlichen wovon ca. ein Drittel Menschen mit Demenz betreut, arbeitet aktuell mit schriftlichen Willensbekundungen, in denen Angehörige explizit zum Ausdruck bringen, dass der Besuch notwendig und erwünscht ist. Auch die Ehrenamtlichen unterschreiben eine Erklärung, dass sie die Informationen des Trägers gelesen haben, ihr Einsatz unter den gegebenen Vorschriften möglich ist und sie sich an die Schutzmaßnahmen halten. Damit schärft der Träger das Bewusstsein für die Lage einmal mehr.

Wesentliche Gründe, die dazu führen, dass häusliche Betreuung in der aktuellen Situation oft nicht möglich ist:

- Die Ehrenamtlichen gehören altersbedingt selbst zur Risikogruppe für einen schweren Krankheitsverlauf (s. Merkblatt)
- Sie haben selbst Anzeichen von (Erkältungs-)Krankheiten
- Die Ehrenamtlichen hatten Kontakt mit einer (möglicherweise) infizierten Person oder haben sich selbst in einem Risikogebiet aufgehalten
- Sie haben die Sorge, möglicherweise unwissentlich die Krankheit zu übertragen
- Sie haben selbst Angst vor Ansteckung
- Die Angehörigen wünschen die Besuche in der Häuslichkeit nicht, weil sie sich das Virus „nicht ins Haus holen wollen“
- Angehörige haben aufgrund der aktuellen Umstände ggf. mehr Zeit

Demnach bleibt die häusliche Betreuung von Menschen mit Demenz, die notwendig eine stundenweise Betreuung brauchen, durch „jüngere“, gesunde, gut informierte und achtsame Ehrenamtliche des Häuslichen Betreuungsdienstes – unter Beachtung der Schutzmaßnahmen – möglich. Wo eine notwendige Betreuung durch den Häuslichen Betreuungsdienst aktuell nicht möglich ist, kann es Fachkräften und Angehörigen evtl. gelingen, „jüngere“ Menschen für eine Betreuung zu gewinnen.

Auf Absagen von Einsätzen durch den Häuslichen Betreuungsdienst reagieren Angehörige von Menschen mit Demenz zwar in aller Regel mit Verständnis. Gleichzeitig stöhnen sie aber auch darüber, weil ihnen in ihrer ohnehin oft hochbelasteten Lebenssituation nun auch die dringend benötigte Verschnaufpause fehlt. Zuweilen werden Angehörige aber auch ärgerlich, weil die Not und der Entlastungsbedarf groß sind und sie dringend Unterstützung brauchen. Manche/r Angehörige/r sucht sich dann

auf anderen Wegen stundenweise Hilfen. In einem Fall betreuen nun zwei junge Erwachsene, die nicht zum Häuslichen Betreuungsdienst gehören.

4. Einkäufe und Botengänge übernehmen

Zu den wichtigsten alternativen Hilfen ohne physischen Kontakt gehört in diesen Tagen die Sorge um und die Übernahme von Einkäufen und Botengängen. Das kann ggf. durch Ehrenamtliche geschehen oder in Verbindung mit den vielen lokal entstandenen Initiativen, mit denen sich die Fachkräfte vernetzen. In einem Fall begleitet eine Ehrenamtliche eines Häuslichen Betreuungsdienstes eine alleinlebende Frau mit Demenz, die in ihrer Nähe wohnt, indem sie für sie mit kocht und ihr täglich ein warmes Mittagessen bringt.

5. Angehörige und Menschen mit Demenz nicht allein lassen

Bei fehlender Entlastung durch häusliche Betreuung und gleichzeitig verschärfter psychosozialer Belastung durch die aktuelle physische Isolation, wird es für pflegende und betreuende Angehörige eine ganz entscheidende Hilfe sein, wenn sie auf alternativen Wegen in Kontakt mit anderen sein können. Und hier können grundsätzlich alle helfen, vor allem aber Menschen, zu denen bereits eine Beziehung besteht: „Zum Glück denken *Sie* noch an mich!“

Vor allem **regelmäßige Telefongespräche** können helfen, mit Angehörigen und – je nach Krankheitsstadium und Fähigkeiten – auch mit Menschen mit Demenz in Kontakt zu bleiben. Diese Aufgabe können grundsätzlich alle Ehrenamtlichen der Häuslichen Betreuungsdienste für „ihre“ Angehörigen und Menschen mit Demenz übernehmen (**Telefonpatenschaften**). Dabei könnte ein fest vereinbarter Zeitpunkt helfen, die vermutlich als besonders lang empfundenen Tage zu strukturieren.

Bei den Telefonaten werden die pflegenden und betreuenden Angehörigen im Fokus stehen. Möglicherweise gelingen aber auch Telefonate mit den demenzkranken Menschen. Zwar werden sie in einem fortgeschrittenen Stadium die Anruferinnen nicht erkennen, aber dennoch eine möglicherweise vertraute und freundliche Stimme hören. Und vielleicht können auch auf diesem Weg mit Liedern, Gedichten oder Versen Rituale fortgeführt oder neu entwickelt werden. (Auch an der Stelle verweisen wir gerne noch einmal auf den Newsletter der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg vom 25.03.2020.)

Nicht zu vergessen sind an dieser Stelle aber auch alleinlebende Menschen mit Demenz. Sie bedürfen in der aktuellen Situation besonderer Fürsorge und Begleitung.

Wo es möglich ist, sind Kontakte über **digitale Medien** natürlich von ganz eigener Qualität, sei es über Videotelefonie und Messenger-Dienste wie WhatsApp oder mit Angehörigen, die gerne schreiben, über E-Mail.

Außer den Ehrenamtlichen werden die Fachkräfte je nach ihren Möglichkeiten mit den Angehörigen in Kontakt sein und anbieten, dass diese sich im Bedarfsfall bei ihnen melden können. Ggf. vermitteln sie andere Gesprächspartner oder Beratungsstellen, wie

etwa das Beratungstelefon der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg oder die Telefonseelsorge.

6. Fachkraft und Ehrenamtliche bleiben in Kontakt

Aufgabe von Fachkräften in diesen Tagen werden – mehr oder weniger intensiv und umfassend – auch telefonische oder E-Mail-Kontakte mit den Ehrenamtlichen sein, ob diese nun in der häuslichen Betreuung aktiv sein können oder nicht.

Sicherlich wird es ein Bedürfnis vieler Ehrenamtlicher sein, die mit Angehörigen und/oder Demenzbetroffenen in telefonischem oder E-Mail-Kontakt sind, sich mit den Fachkräften oder ggf. auch anderen Ehrenamtlichen auszutauschen. So könnte die fachliche Begleitung hier auf andere Weise verstärkt gefragt sein.

Möglicherweise brauchen Ehrenamtliche in dieser Situation aber selbst Hilfe, falls sie über kein oder ein unzureichendes Netzwerk (vor Ort) verfügen, seien es Gespräche oder eine Einkaufshilfe. Auch hier werden Fachkräfte dann Unterstützung vermitteln.

Eventuell braucht es auch den Impuls von Fachkräften, dass die Ehrenamtlichen, die sich aus den Schulungen, Fortbildungen oder Besprechungen kennen, sich gegenseitig anrufen.

Betreuungsgruppen in Zeiten von Corona

Die Betreuungsgruppen nehmen in diesem Artikel wenig Raum ein. Sie mussten mit der Corona-Verordnung vom 17.03.2020 bis auf Weiteres geschlossen werden. Erste Überlegungen, für die Gäste einstweilen häusliche Betreuung durch die Ehrenamtlichen anzubieten, lassen sich aus oben beschriebenen Gründen auch oft nicht umsetzen.

Aber gerade jetzt, wo die Betreuungsgruppen nicht mehr stattfinden können, ist es wichtig, dass Fachkräfte, Angehörige, Menschen mit Demenz und Ehrenamtliche je nach Bedürfnis in Kontakt sind und niemand allein bleibt. Auch hier sind die Sorge um Einkäufe und regelmäßige Telefonate oder auch Kontakte auf digitalem Weg wesentlich.

Damit lässt sich zur Kommunikation zwischen Fachkräften, Ehrenamtlichen und Angehörigen Vieles, was die Häuslichen Betreuungsdienste betrifft, auf die Betreuungsgruppen übertragen. Allerdings werden die Fachkräfte bei den Betreuungsgruppen abstimmen müssen, welche Ehrenamtliche für welche/n Angehörige/n etwa eine **Telefonpatenschaft** übernehmen. Natürlich können sich auch andere Ehrenamtliche zwischendurch bei den Angehörigen melden.

Einige Bitten zum Schluss

Bei Fragen zur häuslichen Betreuung, die im engeren Sinne mit dem Coronavirus zusammenhängen, kontaktieren Häusliche Betreuungsdienste bitte ihr örtliches Gesundheitsamt. Wenn Sie Austausch suchen oder schlicht ein offenes Ohr brauchen, sind wir als Alzheimer Gesellschaft BW gerne für Sie da. Wir freuen uns aber auch über alle positiven, gelingenden Erfahrungen und Beispiele, die Sie im Umgang mit der Krise und Ihren

Angeboten machen. Schreiben oder erzählen Sie uns gerne, wie die häusliche Betreuung von Menschen mit Demenz unter den gegebenen Umständen gelingen kann, womit Sie gute Erfahrungen machen und was Ihnen als Fachkräfte und Ehrenamtliche beim Helfen hilft! Alle brauchen wir in diesen Tagen positive Beispiele, die Mut machen – wie das große Engagement, das überall erwächst.

27.03.2020

Sabine Hipp